Badische Heimat 37 (1957)

Die Enstehung der -heim-Ortsnamen im südbadischen Oberrheintal vom Elsaß her

Von Fritz Langenbeck, Bühl i. Baden

I.

Die -heim-Ortsnamen im südbadischen Oberrheintal finden sich im Gegensatz zum Elsaß, wo sie ein großes und geschlossenes Gebiet bilden, nur in einzelnen Gruppen, auch ist ihre Zahl wesentlich geringer als im Elsaß (rund 70 gegen rund 325). Sie können nur vom Elsaß her gedeutet werden. Wir müssen deshalb einiges über die Entstehung der elsässischen -heim-Namen sagen. Heute führt man sie meist auf die Franken zurück, obwohl die Bezeichnung auch den anderen Germanenstämmen bekannt war. Während der Landnahme auf römischem Boden pflegten die Germanen ihre neuen Siedlungen nach den Insassen zu benennen, d. h. vor allem mit der Endung -ingen: Gundelfingen — bei den Leuten des Gundolf. Die Franken dagegen haben nach ihrer Ansiedlung in Nordfrankreich, so meinen z. B. Fr. Kauffmann[1]) und Ad. Bach[2]), von den Römern den Brauch angenommen, ihre Siedlungen auch mit Siedlungsnamen zu bezeichnen, für das römische villa setzten sie -heim. Deshalb haben sie diese Namengebung weit mehr verwendet als andere Stämme. Nach der vernichtenden Niederlage der Alemannen gegen den Frankenkönig Chlodwig, nach der sich die Kämpfe wohl noch Jahre hinzogen, kam etwa zwischen 496 und 507 das Elsaß, etwa 536 auch das übrige Alemannien an das Frankenreich. Dadurch kam -heim ins Elsaß und hat das -ingen der Alemannen in ganz vereinzelte Randlagen zurückgedrängt; nur im Sundgau hat sich noch ein geschlossener -ingen-Rest erhalten. Wie hat man sich diese Ausbreitung der -heim-Orte im Elsaß zu denken? Ich will ältere Theorien beiseite lassen. Fr. Maurer[3]) und O. Stoeckicht[4]), glaubten, daß rein sprachliche Einstrahlungen, wie sie bei Mundarterscheinungen gesichert festgestellt sind, die -heim-Namen von Rheinhessen und Pfalz ins Elsaß getragen haben, seitdem sie im Frankenreich vereint waren. Auch Ad. Bach[5]) schreibt diesem Vorgang eine entscheidende Rolle zu, wenn er auch fränkische Besiedlung in bescheidenem Umfang nicht abstreitet. Nach meiner Ansicht sind Ortsnamen aber an den Boden gebunden, dem Volke ist das Bewußtsein vom Sinn der Wörter, mit der sie gebildet worden sind, verloren gegangen, sie sind zu isolierten Einzelbezeichnungen geworden; sie können sich deshalb gar nicht nach den Bewegungsgesetzen der Mundartgeographie weiter ausbreiten. Zudem lagen und liegen zwischen Pfalz und Elsaß große geschlossene Waldgebiete, die selbst der Ausbreitung von Mundarterscheinungen große Hindernisse in den Weg gelegt haben. Auch ist das südliche Rheinhessen und die Pfalz erst gleichzeitig mit dem Elsaß fränkisch geworden; die dortigen -heim-Namen können sich kaum früher als die im Elsaß gebildet haben; der fränkische Einfluß im Elsaß kam in früher Zeit, das läßt sich gut belegen, aus dem Nordwesten, nicht von Norden[6]).

Naturgemäß bedarf ein eben erst unterworfenes und noch zu Aufständen bereites Land einer gewissen militärischen Sicherung durch Besetzung. Diese scheint mir in zwei Formen zu erfolgen:

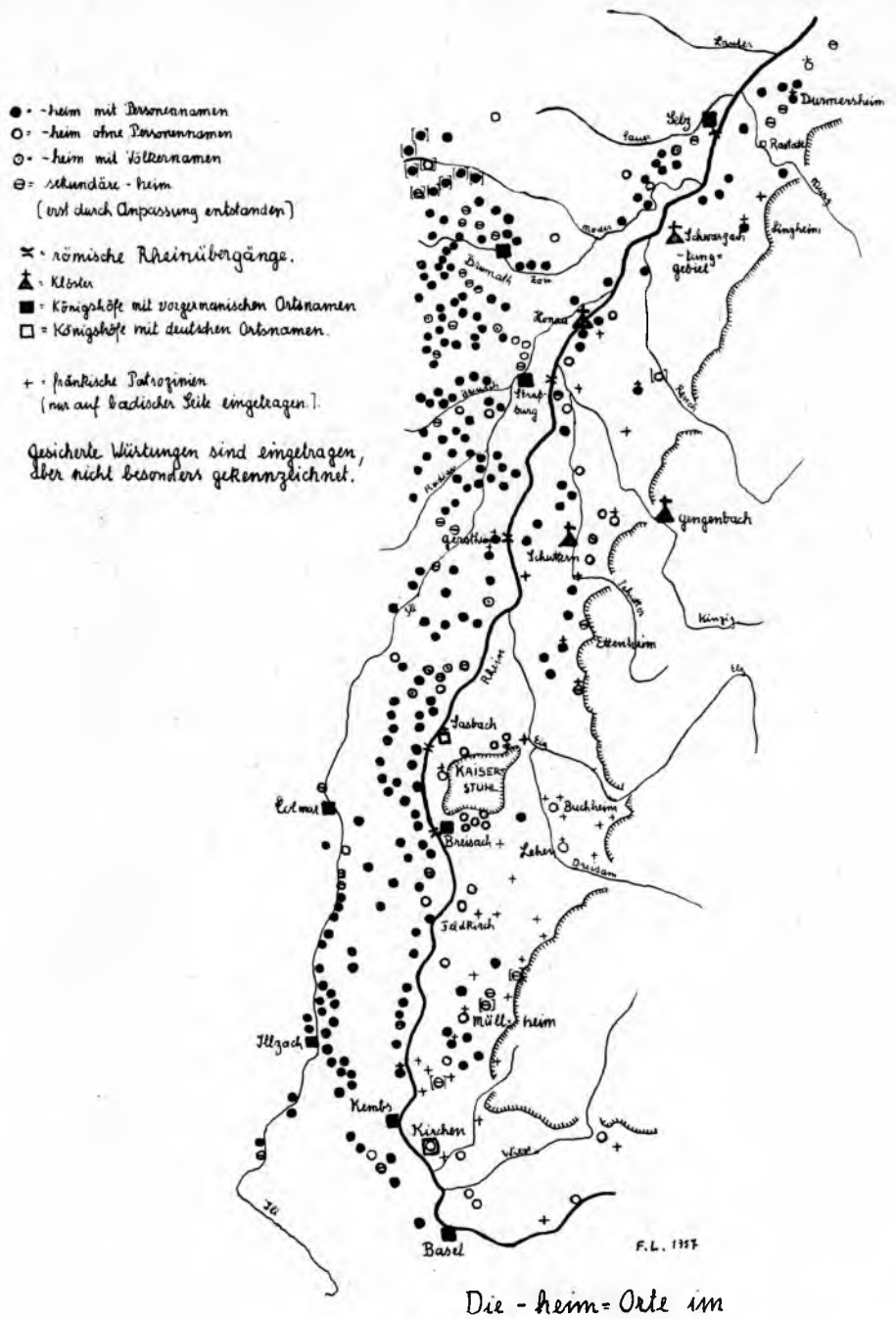
1. Durch Königshofgebiete[7]) um fränkische Königshöfe, die vor allem römische Straßenstationen, also wichtige Verkehrspunkte, oder sonstige aus der Römerzeit erhalten gebliebene Orte (daher sind deren vorgermanische Namen meist erhalten geblieben) bevorzugt haben (Straßburg, Selz, Brumath, Marlenheim [alt Marilegio], Colmar, Rufach, Illzach, Sierenz u. a.). Um sie gruppieren sich meist

Orte mit schematischen Namen (Nordheim, Westhofen, Osthausen, Bergheim, Mülhausen u. ä.), die sich schon durch ihren Namen als planmäßige Ansiedlungen erkennen lassen. Da gerade hier auch vereinzelte Reste alter -ingen-Namen erhalten geblieben sind, waren hier wohl die Besiegten als unfreie Leute (fiscalini) sitzen geblieben. Nach den Einstrahlungsgesetzen der Mundartengeographie hätten einstrahlende -heim-Namen hier, nach diesen Verkehrs- und Kulturmittelpunkten, zuerst auftreten müssen; es läßt sich aber, urkundlich belegt, zeigen, daß sie hierher am spätesten gekommen sind. Die Ausbreitung der -heim-Namen muß also außerhalb der Königshofgebiete eingesetzt haben.

2. Das kann nur durch Ansiedlung in den Räumen zwischen den Königshofgebieten geschehen sein. Nach neueren Forschungen, vor allem H. Dannenbauers[8]), sehen wir solche planmäßige militärische Ansiedlungen als C e n t e n e n an, d. h. als Ansiedlungen freier Franken auf Königsland gegen Verpflichtung zu Heeresdienst, gegen Königszins; sie standen unter einem Centenarius. Nur in seltenen Fällen wird es sich dabei um Neugründungen von Ortschaften handeln, sondern diese Franken wurden in alemannischen Dörfern angesetzt. Allmählich setzte sich ihre -heim-Namengebung durch (zumal -ingen schon außer Brauch geraten war), wenn sich auch der alte -ingen-Namen z. T. noch länger als Gemarkungs- oder Flurnamen hielt; die Franken dagegen wurden allmählich sprachlich alemannisiert, da sie eine Minderheit waren.

Längst nicht alle -heim-Ortsnamen, die mit Personennamen gebildet sind, sind Centenen-Siedlungen gewesen; da kaum Nachrichten vorliegen, müssen sie erst mühselig und ohne letzte Sicherheit rekonstruiert werden. Vorkommen von Königsgut und altfränkischer Kirchenpatrozinien (wie Martin, Remigius, Dionysius, Leodegar, Symphorian u. a.) müssen dabei helfen. Die neue -heim-Namenform hat sich in ganz langsamer, jahrhundertelanger Bewegung durch nachbarliche Anpassung (Assimilierung) ausgebreitet, deren letzte Phasen wir noch urkundlich belegen können; die spätesten Beispiele finden sich (und das ist ganz natürlich) an den Außenrändern des heutigen -heim-Gebietes.

Mit dieser fränkischen Ansiedlung hängt offenbar die E n t s t e h u n g d e s N a m e n s E l s a ß zusammen[9]). Daß er von den Franken gegeben wurde, ist wohl am wahrscheinlichsten. Zunächst haben die Franken ihre Stammesgenossen, die im Elsaß, also in fremden Wohnsitzen, angesiedelt wurden, Alisazon (= die in der Fremde wohnenden) genannt; in der Form Elisazon ist diese Bezeichnung belegt. Als dann um 600 oder bald danach, wohl unter der Drohung gefährlicher Alemanneneinfälle, das bisher in zwei Gebiete zerfallende Land unter einem fränkischen Herzog zu einer Einheit zusammengefaßt wurde, bedurfte man für diese eines Namens; man hat wohl aus Alisazon den Landesnamen Alisaz (Elisaz, Elsaß) abgeleitet, ohne noch vielleicht sich der ursprünglichen Bedeutung bewußt zu werden. Erst von diesem neuen Namen des Landes her ist dann „Elsässer" die Bezeichnung für alle Einwohner, fränkische und alemannische, geworden. Der neue Name erscheint zuerst in latinisierter Form im Jahre 609 auf 610 (Alesaciones, Alsatius); sie verrät schon eine Bildung mit z am Ende; dieses ist sicher durch die hochdeutsche Lautverschiebung aus **t** umgeformt worden, und als älteste Form ist Alisat anzusetzen. Allmählich ist der neue Name in der Form mit z in ganz Deutschland, selbst in Niederdeutschland bekannt geworden, wo sonst die Lautverschiebung nicht durchgedrungen ist. Bedeutsam aber ist, daß Mentz in lateinischen und französischen Urkunden aus Flandern und Nordfrankreich Formen mit **t** (Alsat, Elsat) hat feststellen können. Diese Namenform muß schon, ehe die Form mit **z** vom Elsaß her bekannt werden konnte, also sehr früh bestanden haben. Belgien-Nordfrankreich war



Die -heim-Orte im südbadischen Oberrheintal.

gez. F. Langenbeck

das Kernland von Chlodwigs Reich; von dort her hat er die Alemannen besiegt und das Elsaß erobert. Es erscheint deshalb als durchaus möglich, daß dort der Name entstanden ist und daß es Franken aus Flandern und Nordfrankreich waren, die zuerst als Besatzung im Elsaß angesiedelt worden sind.

II.

Als 536 das rechtsrheinische Alemannien fränkisch wurde, wurde dort ein fränkisches Herzogtum errichtet. Mit dem wachsenden Verfall des Merowingerkönigtums machte sich Alemannien wieder weitgehend selbständig und das alemannisierte Herzogtum sich zum Führer dieser Bestrebungen. Um 600 stießen die Alemannen gegen die fränkisch-burgundische Westschweiz vor und errangen große Erfolge, die vielleicht die Errichtung des elsässischen Herzogtums als Gegenmaßnahme ausgelöst haben. In dieser neuen alemannischen Entfaltung lagen der Breisgau und mehr noch die infolge seiner Riede nur dünnbesiedelte Ortenau abseits, da sie vom alemannischen Kernland am oberen Neckar und an der oberen Donau durch den Schwarzwald getrennt waren, während die alte Verbindung durch den Kraichgau seit etwa 500 fest in fränkischer Hand war. So war es wohl möglich, daß gerade die Ortenau, selbst in einer Periode weitgehender alemannischer Unabhängigkeit, ein Vorfeld fränkischen Einflusses geblieben war[10]).

In der Ortenau gibt es eine Reihe von für sich bestehende -heim-Gruppen, deren Verteilung auffällig ist. Sie finden sich nämlich halbkreisförmig, gleichsam als Brückenköpfe da, wo Römerstraßen über den Rhein führen, so bei Selz, einem alten römischen Straßenstationsort, dann eine sehr bedeutende merowingische Königspfalz. Die -heim-Namen gliedern sich hier in zwei Untergruppen, die nördliche Durmersheim- und die südliche Iffezheim-Sinzheim-Gruppe. Die Verbindung zwischen beiden stellt Rastatt dar, das man sich als Raststätte des geringeren Gefolges denken kann, wenn der fränkische König in der Pfalz von Selz weilte[11]). In Forchheim (Martin), Durmersheim (Dionysius) und Sinzheim (Martin) haben wir fränkische Patrozinien[12]). Der zweite -heim-Brückenkopf findet sich beim Rheinübergang bei dem auch damals schon weit bedeutenderen Straßburg; in Auenheim und im abgegangenen Baldenheim ist Königsgut nachweisbar, in Kork (vorgerm. ON) (Dionysius), Linx (Vincentius), Urloffen (Urloffheim) (Martin), Windschläg (Pankratius) altfränkische Patrozinien. Die dritte Gruppe liegt beim römischen Rheinübergang zwischen elsässischem Gerstheim und badischem Ottenheim; bei Gerstheim vermutet der elsässische Archäologe Riff[13]) ein römisches Kastell zum Schutz des Übergangs. Die -heim-Gruppe ist wieder zweigeteilt, die nördliche von Ottenheim—Dundenheim liegt nahe am Rhein, die südliche um Ettenheim am Gebirgsrand. In ersterer findet sich Königsgut in Ottenheim und Nonnenweier, in Wittenweier (Dionysius) fränkisches Patrozinium, in der südlichen haben Ettenheim (Martin) und Bleichheim (Hilarius) desgleichen. An diese zweite Gruppe bei Lahr im Norden anschließend findet sich noch eine -heim-Gruppe anderer Art. Die schematischen Namen Burgheim, Ober- und Niederschopfheim sowie Friesenheim, dazu gerade hier ein noch erhaltenes -ingen (Dinglingen mit früher Martinskirche), erinnern an die Königshofgebiete im Elsaß; zumal der Name Burgheim auf eine römische Befestigung oder Siedlung, wie sie im elsässischen Burgheim nachgewiesen ist, schließen läßt, die ja gern fränkische Königshöfe angezogen haben. Zudem ist in einem der beiden Schopfheim im 8. Jh. Wido, ein Angehöriger der hohen karolingischen Reichsaristokratie, begütert, und Oberschopfheim hat fränkisches Patrozinium (Leodegar). Das spricht alles für ein kleineres fränkisches Königshofgebiet, auch wenn dieser nicht nachgewiesen ist. Wenn Prof. Dr. Knausenberger,

Lahr, die Ergebnisse seiner aufschlußreichen Forschungen und Ausgrabungen veröffentlicht haben wird, werden wir wohl noch viel klarer sehen. (Herr Knausenberger hat mir davon bei einem Besuche in freundlicher Weise Mitteilungen gemacht, doch möchte ich seiner Veröffentlichung nicht vorgreifen.)

Bei den übrigen Gruppen läßt sich nachweisen, daß sie nicht, wie Bach will, als reinsprachliche Ausstrahlungen vom Elsaß her entstanden sind; wir müssen auch hier mit fränkischen Ansiedlungsvorgängen rechnen; ich möchte sie als fränkische Brückenkopfcentenen ansprechen. Als durch die karolingischen Hausmeier Pippin und Karlmann 742 bis 746 Alemannien wieder unter die Herrschaft der Franken gezwungen und das alemannische Herzogtum beseitigt war, werden in der Ortenau drei Klöster gegründet, Arnulfsau/Schwarzach, Gengenbach und Schuttern[14]). An ihrer Begründung und frühen Entwicklung sind vor allem zwei Männer, eigentlich drei, maßgebend beteiligt: Der Graf Rudhart, ein Angehöriger der karolingischen Reichsaristokratie, dem nach dem Siege zusammen mit dem Grafen Warin die Sorge für ganz Alemannien im fränkischen Sinne anvertraut war, der heilige Pirmin, ein hervorragender Klosterorganisator, der aber den Alemannen gegenüber stets ein Vertreter fränkischer Interessen war, und schließlich der Bischof Chrodegang von Metz (dem Mittelpunkt der frühen karolingischen Macht), der aus dem von ihm gegründeten lothringischen Kloster Gorze Mönche für die neuen Klöster sandte, natürlich romanische. Alle drei Persönlichkeiten erlauben, mit Sicherheit anzunehmen, daß alle drei Klöster neben ihren religiösen Aufgaben auch fränkische Interessen zu vertreten hatten, daß sie Stützpunkte des fränkischen Siegers sein sollten. Bemerkenswert ist ihre Lage. Sie liegen genau in den Lücken zwischen den -heim-Gruppen, Schwarzach zwischen dem Selz- und dem Straßburg-Brückenkopf, Schuttern zwischen Ottenheim- und Burgheim-Gruppe; Gengenbach ist vom Straßburg-Brückenkopf in das Kinzigtal vorgeschoben. Der in Burgheim vermutete Königshof wäre dann der Mittelpunkt des ganzen Systems. Es läßt sich aus verschiedenen Gründen zeigen, daß bei diesen -heim-Gruppen Ansiedlung wirksam gewesen sein muß. Aber das brauchte es kaum; die Betrachtung der Ortenau-heim-Orte in ihren gegenseitigen Lagebeziehungen und zu den Klöstern zwingt geradezu zu der Einsicht, daß sie nicht zufälligen, unwillkürlichen sprachlichen Einstrahlungen ihr Dasein verdanken, sondern daß ein planvoll wirkender Wille, zielbewußte Ansiedlungspolitik sie geschaffen haben.

III.

Im Breisgau liegen die -heim-Gruppen nicht so nahe beieinander, um sie zu einem Gesamtsystem zusammenfassen zu können. Aber die Quellenlage ist viel besser, so daß wir doch in manchem viel klarer sehen können.

Zwei sehr wichtige Römerstraßenübergänge über den Rhein liegen bei Sasbach und bei Breisach am Kaiserstuhl. Und wieder finden wir hier -heim-Namen, deren Orte offenbar hier einen fränkischen Brückenkopf bilden. Namen wie Burkheim, Leiselheim (alt Lüzelnheim d. h. Kleinheim), Königsschaffhausen, Forchheim; im Süden um Ihringen einst Nord-, West-, Ost-, Bach- und Riedheim, jetzt aufgesogen, die allein schon auf Königshofgebiet hinweisen. Jedenfalls verraten die Ortsnamen, daß hier der Brückenkopf durch ein Königshofgebiet gebildet worden ist, und diesmal läßt es sich quellenmäßig nachweisen. Der Königshof mit großem Fiscus ist Sasbach mit Martinskirche; Königsgut ist nachgewiesen in Königsschaffhausen, Kiechlinsbergen, Schelingen, Endingen (mit Martins- und Peterskirche), in Bahlingen und vermutlich in Riegel (Martinskirche). Mit triftigen Gründen ist auch für Breisach, Rotweil und

Ihringen und seinen jetzt verschwundenen -heim-Orten Königsgut anzunehmen, wie H. Büttner[15]) gezeigt hat. Dieser urkundlich gesicherte fränkische Brückenkopf stützt auf weitere Weise unsere Vermutungen über die Ortenau-heim-Gruppen.

Zwischen Kaiserstuhl und Freiburg scheint um B u c h h e i m und L e h e n (alt Lehheim) fränkische Ansiedlung vorzuliegen[16]); in Buchheim werden schon 817 Königszinser bezeugt, im 12. Jh. hier und in Hochdorf freie Leute[17]), wohl Nachkommen der Königszinser. Dazu bildet Buchheim schon sehr früh (schon 770 genannt) eine Mark, zu der noch Hochdorf, Holzhausen, Neuershausen, Hugstetten, Benzhausen als Ausbauorte gehören. Hochdorf (Martin), Holzhausen (Pankratius), Neuershausen (Vincentius) und Lehen (Cyriacus) haben fränkische Patrozinien; es wird sich um eine Rodungscentene handeln. Vielleicht hat sie sich bis ans Gebirge erstreckt, wo sich fränkische Patrozinien häufen: Herdern (Urban), Gundelfingen (Martin) und Heuweiler (Remigius); in Denzlingen findet sich Michael-Patrozinium, das gern mit Martin vergesellschaftet ist.

Ganz im Süden ist K i r c h e n (alt Kirichheim) als karolingische Pfalz nachgewiesen[18]) wahrscheinlich ist sie auf konfisziertem alemannischem Herzogs- oder Adelsbesitz errichtet, zumal sich in der Nähe eine Anzahl von Orten finden, in denen sich urkundlich konfisziertes Gut nachweisen läßt, das nach verschiedenem Besitzwechsel, auch Graf Rudhart hatte solchen erworben, schließlich in den Besitz der berühmtesten fränkischen Klöster in Frankreich, an St. Denis bei Paris, wo Karl Martell und Pippin begraben sind, und an St. Martin in Tours gelangt sind[19]). In der Nähe finden sich noch einige schematische -heim-Ortsnamen: Stetiheim (heute Stetten), Binuzheim (d. h. Binsenheim, heute Binzen) u. a.; vielleicht sind auch sie auf konfisziertem Gut entstanden, in Binzen läßt sich solches nachweisen; die vielen kleinen Leute oder Hörige, die in den späten Reihengräbern von Stetten gefunden sind[20]) mögen also zu fiscalini herabgedrückte Alemannen gewesen sein.

Schließlich bleibt noch eine größere Gruppe von - h e i m - O r t e n , die, um Müllheim geschart, vom Rhein sich fast an den Gebirgsfluß hinziehen und das Breisgauer -ingen-Gebiet in zwei Teile zerschneiden. Wir haben es hier wohl mit etwas anderen Verhältnissen zu tun; ein römischer Rheinübergang, etwa bei Neuenburg, ist nicht nachweisbar. Doch wird Königsgut in Müllheim, das eine Martinskirche besaß, zugleich mit solchem im Elsaß (in Kembs, Sierenz und Schlierbach verschenkt) (877), und elsässiche Klöster haben gerade hier mancherlei Besitz[21]), so daß auch hier die Verbindungen zum Elsaß nicht fehlen. Es ist schon mehrfach festgestellt worden, daß bei dieser -heim-Gruppe fränkische Reihengräber sehr selten sind, und wo sie vorkommen, nur der spätesten Zeit angehören, daß hier der sonst den Breisgau so fruchtbar machende Löß weitgehend fehlt, daß die -heim-Orte zu einem großen Teile in der Nähe von Wald und Oedland liegen, daß selbst die Namen gelegentlich darauf hinweisen (Hartheim, Grißheim u.a.)[22]). Vielleicht haben sich die Franken eine Sicherheitscentene geschaffen, indem sie dünnbesiedeltes Gebiet gerodet haben. Für den nördlichsten Teil um abg. Achheim (bei Grezhausen), Hartheim, ist wohl eine gemeinsame Feldkirche als Mittelpunkt geschaffen worden, das heutige Feldkirch mit Martinskirche[23]). Ein zweiter Mittelpunkt war wohl Betberg (alt Betebur d. h. Gebetshaus) mit Marienpatrozinium und Martinskirche im benachbarten Seefelden. Im Elsaß kennen wir ein Betbur als kirchlichen Mittelpunkt eines größeren Umkreises[24]). Dazu das, freilich erst im 10. Jh. nachgewiesene, Königsgut im Sulzburger Tal (840 Sulzibergeheim); weiter im Süden ist also Müllheim bei den aus der Römerzeit stammenden Bädern von Badenweiler (dort hat Otto III. eine Urkunde ausgestellt) mit Königsgut und Martinskirche

und späten Reihengräbern der Mittelpunkt. In diesem Raum ist es auch zu freilich viel später wieder rückgängig gemachten Anpassung von -ingen an -heim gekommen: Britzingen (778 Brizzinc h e i m e r marca), Hertingen (9. Jh. Hertig h e i m); bei Güttigheim (alt Gutincheim) hat sich die Anpassungsform gehalten; auch bei Sulzburg ist solche vorübergehende Anpassung festzustellen. Wir können hier also gleiche Vorgänge beobachten, wie wir sie im Elsaß angenommen haben. Es verrät uns, daß die neue -heim-Form eine gewisse Kraft besessen hat. Dieser fränkisch beeinflußte Raum hatte wohl auch sonst einen gewissen Einfluß ausgeübt, denn in seiner unmittelbaren Nachbarschaft finden wir eine Reihe von Orten mit fränkischen Patrozinien; im Süden in Schliengen und Bellingen Leodegar, in Liel Pankratius, in Sitzenkirch Hilarius; im Nordosten in Staufen Martin, im Norden in Biengen Leodegar.

IV.

Da wir von fränkischer Siedlung gesprochen haben, soll noch eine kleine Namengruppe erwähnt werden, die hierher gehört, obwohl es sich um keine -heim-Namen handelt. Das sind d i e -t u n g-N a m e n d e r O r t e n a u; es handelt sich mit den abgegangenen Orten und einigen auf solche hinweisenden Flurnamen um etwa 18 Namen, die dicht gedrängt sich zwischen die -heim Namen des Selzer Brückenkopfes, vor allem Sinzheim, auf dessen Gemarkungen sich allein mehrere finden, und den nördlichsten -heim des Straßburger Brückenkopfes eingeschoben haben. Der Namen kommt vom niederdeutsch-flämischen donk, das sind ganz flache Erhebungen inmitten feuchten, moorigen Geländes, die hier allein Ansiedlungen erlauben. Genau das trifft auch bei unserer Ortenauer Gruppe zu. Der Name ist nur hier in Süddeutschland zu belegen. Auch Bach[25]) sieht in ihnen Ortsnamen, die durch Ansiedlung von einer in eine andere Gegend übertragen worden sind. Sie gehören spätestens ins 9. Jahrh., da Weitenung (alt Widendunc) schon 884 erwähnt ist, und die Entstehung dieser Orte gewiß gleichzeitig durch einen einmaligen Ansiedlungsvorgang erfolgt ist. Wir haben es hier also mit Niederfranken aus Gegenden nahe des Meeres zu tun, wie wir solche auch für die früheste fränkische Ansiedlung im Elsaß für möglich halten. Dannenbauer[26]) hat sie deshalb als Rodungscentene angesprochen; und in der Tat schließen sie ja zusammen mit Schwarzach ein Lücke. Dennoch möchte ich in ihnen mit M. Walter[27]) eher Rodungsarbeit des Klosters Honau sehen, auf dessen ehemaligem Gebiet viele dieser Orte lagen. Auch der ehemalige Schottenhof und die Brigida-Kapelle in Weidenung weisen auf dieses irisch-schottische Kloster und auf die irische Heilige Brigida hin. Nicht ausgeschlossen, daß bei dieser Ansiedlung das fränkische Königtum dabei Hilfe geleistet und etwa Ansiedler aus dem feuchten Flandern besorgt hat, die allein für derartige Kolonisationsaufgaben die nötigen Erfahrungen besessen haben. Die karolingischen Könige haben sich jedenfalls dem Kloster überaus wohlwollend gezeigt: Besitzbestätigungen, Verleihung von Königsschutz, Immunität, völlige Zollfreiheit, Befehl zur Rückgabe des dem Kloster entfremdeten Besitzes usw. Nach einer freilich wohl etwas überarbeiteten Urkunde Karls d. Gr. für Honau galt der Besitz des Klosters als Königsgut[28]), so daß der König gewiß an der Rodearbeit des Klosters nicht uninteressiert gewesen sein wird.

Betrachten wir alle hier untersuchten Erscheinungen im Zusamenhang, so kann kein Zweifel sein, daß hier fränkischer Einfluß vom Elsaß her über den Rhein gegriffen hat. Schwieriger ist es, den Zeitpunkt zu bestimmen; das erfordert eine besondere, nicht leicht zu leistende Untersuchung. Nahe liegt es, den Zeitpunkt nach der Wiederunterwerfung Alemanniens durch die Karolinger als den wahrscheinlichsten anzusehen; aber es ist gewiß

nicht ausgeschlossen, daß einige Versuche schon früher eingesetzt haben, zumal in der Ortenau, als sie zwar noch nicht wieder fränkisch war, aber doch fränkischem Einfluß offenstand, vielleicht nach den Kämpfen des ausstrasischen Hausmeiers Pippin des Mittleren 709/712 gegen den alemannischen Herzog Willehari, die wohl z. T. in der Ortenau stattfanden.

Anmerkungen

[1]) Fr. Kauffmann, Deutsche Altertumskunde II, 1923.

[2]) Ad. Bach, Die Ortsnamen auf -heim im Südwesten des deutschen Sprachgebiets (Wörter u. Sachen 8, 1923), vgl. auch Fr. Petri, Zum Stand der Diskussion über die fränkische Landnahme und die Entstehung der germanisch-romanischen Sprachgrenze, 1954, S. 36 ff.

[3]) Fr. Maurer, Oberrheiner, Schwaben, Südalemannen, 1942, S. 320.

[4]) O. Stoeckicht, Sprache, Landschaft und Geschichte des Elsaß (Deutsche Dialektgeographie 42, 1942, S. 18, Anm. 17).

[5]) Ad. Bach, Deutsche Namenskunde, II, 2, 1954, S. 467.

[6]) Andere Einwände gegen Bach vgl. F. Langenbeck, Ortsnamenbewegungen und -wandlungen im südwestdeutschen Raum (Berichte zur deutschen Landeskunde 13, 1954, S. 193 ff.).

[7]) Ebenda S. 182 ff. mit Karte.

[8]) H. Dannenbauer, Hundertschaft, Centena, Huntari (Historisches Jahrb. 62/69, 1949, S. 200 ff.

[9]) Zuletzt, das Ergebnis vieler Abhandlungen und Auseinandersetzungen mit anderen Meinungen zusammenfassend, Ferd. Mentz, Der Name Elsaß (Ztschr. f. d. Gesch. d. Oberrh. 87, 1935), S. 109 ff.

[10]) Vgl. F. Langenbeck, Ortsnamenprobleme unter Berücksichtigung oberrhein. Verhältnisse (Die Ortenau, 33, 1953, S. 31 ff.).

[11]) Vgl. Fr. Beyerle, Rast, Sattellöse, Sentenhart (Festschrift f. Ernst Ochs, 1951, S. 67 ff.).

[12]) Die badischen Patrozinien vor allem nach F. Oechsler, Die Kirchenpatrone in der Erzdiözese Freiburg (Freib. Diöz. Arch. 35, 1907), S. 164 ff., mit den ausführlichen Ergänzungen durch Jos. Sauer (S. 218 ff.).

[13]) A. Riff, Gaulois et Germains sur la terre de l'Alsace 1945.

[14]) H. Büttner, Geschichte des Elsaß I, 1939, S. 103 ff.; H. Büttner, Franken und Alemannen im Breisgau und in der Ortenau (Ztschr. f. d. Gesch. d. Oberrh. NF. 52, 1939, S. 331 ff.).

[15]) H. Büttner, Reichsbesitz am nördlichen Kaiserstuhl (Schauinsland 67, 1941, S. 27 ff.); H. Büttner, Breisgau u. Elsaß (ebenda S. 25 ff.).

[16]) Vgl. die Quellenauszüge bei A. Krieger, Topogr. Wörterbuch des Ghzt. Baden, 1904, I, S. 325.

[17]) H. Dannenbauer, Bevölkerung und Besiedlung Alemanniens in der fränkischen Zeit (Ztschr. f. württ. Landesgesch. 13, 1954, S. 31, Anm. 54).

[18]) J. Schmidt, Das Kirchen der Karolinger (Ztschr. d. Freib. Geschichtsvereins 23, 1907, S. 269 ff.).

[19]) H. Büttner, Franken und Alemannen, S. 333 ff.

[20]) Fr. Kuhn, Der Alemannenfriedhof von Lörrach-Stetten (Markgräflerland, 9, 1938).

[21]) Zusammengestellt bei H. Büttner, Breisgau u. Elsaß, S. 25.

[22]) Vgl. Ernst Wahle, Vorzeit am Oberrhein (Neujahrsbl. d. bad. hist. Kommission, 19, 1937, vor allem Karte II u. III); Deecke, Badische Fundberichte II, S. 81 ff.; Erika Schillinger, Die Siedlungeschichte des Breisgaus bis zum Ende der Karolingerzeit, unter besonderer Berücksichtigung der Ortsnamen. Diss. Freiburg im Breisg. 1944 (Masch.-Schr.), S. 30 ff.

[23]) H. Stoll u. H. Büttner, Die frühmittelalterliche Besiedlung des Breisgau (Schauinsland, 65/66, 1938/39, S. 126, 129).

[24]) L. Pfleger, Die elsässische Pfarrei, 1936, S. 48.

[25]) A. Bach, Deutsches Namenbuch, II, 2, S. 409, 465.

[26]) Dannenbauer, Bevölkerung u. Besiedlung, S. 24 ff.

[27]) M. Walter, Donk (Tung) als Flur- und Siedlungsname am Niederrhein, in Mitteldeutschland und in Baden (Tagungsberichte und wissenschaftliche Abhandl. des deutschen Geographentages in Essen 1953, S. 213 ff.).

[28]) A. Bruckner, Regesta Alsatiae, 1949, S. 154, Nr. 246, Anm. 1.